

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Der Preis beträgt 10 Pfennig pro Nummer.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger außergewöhnlicher Ereignisse) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.
Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Korbalt“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Geschäftsstellen bis 10 Uhr abends angenommen.
Die Bezahlung des Anzeigen-Preises wird bei Eintreten der Abrechnung im Voraus zu leisten sein.
Jeder Anspruch auf Nachzahlung wird durch die Anzeigen-Bezahlung ausgeschlossen.
Gemeinde- Giro-Konto Nr. 186.

Nummer 72

Freitag, den 22. Juni 1928

27. Jahrgang.

Amtlicher Teil. Gewerbesteuer.

Nach § 26 Abs. 2 des Gewerbesteuergesetzes vom 30. Juli 1926 haben die Unternehmer gewerbesteuerpflichtigen Betriebe bis zum Empfangen des endgültigen Gewerbesteuerbescheides für das Rechnungsjahr 1928 (1. April 1928 bis 31. März 1929) ohne weitere Aufforderung Vorauszahlungen von je einem Viertel der für das Rechnungsjahr 1927 festgesetzten Jahressteuer zu leisten.

Die jetzt fällige Vorauszahlung ist spätestens bis 27. d. Mts. an die hiesige Ortssteuereinnahme abzuführen. Erfolgt die Zahlung nicht rechtzeitig, so sind von der Fälligkeit an Verzugszinsen in Höhe von 10 v. H. jährlich zu zahlen.

Ottendorf-Okrilla, am 20. Juni 1928.

Die Ortssteuereinnahme.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 21. Juni 1928

Am Dienstagabend ereignete sich im hiesigen Ort zwei Motorradunfälle. An der Baustraße am Tisch kam ein hiesiger Fahrer mit seiner Maschine ins Schleudern und der Soziusfahrer dadurch unsicher geworden, versuchte abzuspringen. Er blieb jedoch am Rad hängen und wurde einige Meter mitgeschleift, wodurch er sich Beschädigungen am Körper und Sachen zuzog. Von Arbeiter-Samaritern verbunden und auch die Sachen noch etwas ausgebessert konnte er bald mit seinen Kameraden die Fahrt fortsetzen. — Der andere Unfall ging an der neuen Schule vor sich indem ein Dresdener Fahrer die Kurve von der Radeburger- nach der Dresdenerstraße derartig weit ausfuhr, daß sein Vorderrad im Schutzhalm stecken blieb. Ein günstig verlauteter Salto des Fahrers, ein gepflanzter Schlauch, verbogene Gabel und ein demoliertes Jannfeld waren hier die Folgen.

Während am heutigen Donnerstag dem Kalender nach der Sommer beginnt, ist es draußen unfreundlich und kalt. Wir sind ja von den letzten Sommern her mit Wärme und Sonnenschein nicht allzu verwöhnt, aber doch fragt ein jeder, wie lange denn diese ungewöhnliche Bitterkeit noch anhalten wird. Wurde doch schon vor einem Vierteljahr, zu Beginn des Frühjahrs darauf hingewiesen, daß von dem bevorstehenden Sommer wenig erfreuliches zu erwarten sei, und daß mit hoher Wahrscheinlichkeit ein kühler, regnerischer Sommer drohe. Der bisherige Verlauf von Frühling und Hochsommer hat diese Prognose — man muß sagen leider bestätigt, und es fehlen bisher auch alle Anhaltspunkte zu einer günstigeren Voraussage in den Hochsommer. Im Bezug auf diesen können wir nur zurufen sein wenn die Sommermonate nicht allzu regnerisch verlaufen werden. Gewiß wird es noch manchmal warm, vielleicht sogar heiße Tage geben; aber es ist gerade das Charakteristische derartiger Sommer, daß ihre warmen Tage meist vereinzelt bleiben und gewöhnlich schon im Laufe des Nachmittags durch Gemitter wieder beendet werden. Die alte Erfahrung daß die Sommer in der Zeit des Fledermaagiums der Sonne die ungünstigsten zu sein pflegen, scheint sich eben auch diesmal wieder zu bestätigen, und wenn etwa der Hochsommer wider Erwarten doch noch warm und schön werden sollte, so wäre das eine ebenso seltene Ausnahme von der Regel, wie es vor ein Jahren, zur Zeit des letzten Fledermaagiums, der warme und beständige Sommer von 1917 gewesen ist.

22. 1000-Freude und Fröhlichkeit! Die glänzende Lösung dieser Rechnung ist das Jahreswerk der Weggendorfer Blätter, die durch ihre wöchentlich erscheinenden Hefen weitläufig das ganze Jahr frohe und lustige Stunden bereiten. Durch Humor und Satire in Reime und Prosa, durch künstlerische Bilder und Zeichnungen, durch aktuelle Witz und Gedichte, Rätsel und Preisaufgabe weiß der Verlag seine Hefen so zu gestalten, daß sie für jeden Leser eine anregende, erheitende und bereichernde Lektüre bilden. Da die Weggendorfer-Blätter sich jeder politischen Einstellung enthalten, sind sie das Witzblatt für jedermann. Das Abonnement auf die Weggendorfer Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag der Weggendorfer Blätter in München, Residenzstraße 10.

Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Lausa. Am Sonntag fand hier die Weihe des neu geschaffenen Rathgemeindehauses statt. Die Weihe hielt der Domprediger Oberkirchenrat D. Dr. Siedel, Dresden.

Rlohsche. Am Dienstag nachmittag trat im Staatsvorsteher Rlohsche, und zwar im Hellerfeld, ein Räuber und Stillschlepper auf. Der Unhold drang sich an einer 70-jährigen Greisin, würgte diese, warf sie zu Boden, und versuchte ihr Gewalt anzutun. Letzteres mißlang. Der Täter raubte ihr daraufhin aus einer Handtasche ein kleines Portomonal mit ungefähr 3 Mk. Bargeld, um dann die Flucht zu ergreifen. Dieser Räuber und Stillschlepper trug graue Kleidung, war annähernd 20-23 Jahre alt und 165 bis 168 Zentimeter groß.

Radeburg. An der Kreuzung Staatsstraße Radeburg — Großenhain und Freielsdorf — Niedereberbach ereignete sich am Montag gegen 11 Uhr mittags ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastkraftwagen. Ein holländischer Fabrikbesitzer der von Dresden kam und nach Berlin wollte, rammt den Lastkraftwagen des Fuhrergeschäftes Schreiber aus Niedereberbach. Der vordere Teil des Steyer-Personenkraftwagens wurde vollständig zertrümmert, während der Lastkraftwagen nur kleinere Beschädigungen aufwies. Von den Insassen erlitt die Frau des Holländers einen Unterschenkelbruch und Verletzungen unterhalb des rechten Auges, der Fahrer und Führer des Kraftwagens selbst wurde durch Glasplitter im Gesicht verletzt. Herr Dr. med. Richter Radeburg, der sogleich an der Unfallstelle eingetroffen war, leistete die erste Hilfe und ordnete die Ueberführung der Verletzten ins Krankenhaus durch die Sanitätskolonne Radeburg an.

Dresden. Zu dem Autounfall an Wildenmannsberge über dem wir bereits in der Dienstagnummer berichteten, sei nachträglich festgestellt, daß nicht das Schweizer Auto, sondern das Dresdener Auto den Unfall durch vorschriftswidriges zu schnelles Fahren und auch noch dadurch verursacht hat, daß es die Kurve nach links scharf abgenommen hat. Verletzt worden ist nicht der Fahrer des Schweizer Autos, sondern ein Mitreisender, der aber gestern schon wieder aus dem Krankenhaus entlassen worden ist.

Heidenau. Ein Unfall während der Reichs- und Alpenfahrt des R. D. C. ereignete sich am Dienstag in der dritten Nachmittagsstunde im Mühlgraben zwischen Oberschlottwitz und Niederschlottwitz. Die gestrige zweite Etappe führt bekanntlich von Görlitz aus in einer Schleife durch das Riesengebirge über Zittau und die Sächsische Schweiz durch das Mühlgraben nach Plauen. Als die daran beteiligten Kraftwagen das Mühlgraben hinausfuhren, wurde der Startwagen 4 (Eigentümer John von Hamburg) am Straßenübergang bei der Schule und Feldensmühle von der Maschine eines gerade nach Heidenau verkehrenden Güterzuges gerammt. Der hintere Teil des Kraftwagens ist total zertrümmert, er mußte durch die Autobilie Dresden verladen und abtransportiert werden. Ein Glück war es, daß dessen Hinterteil nicht besetzt war, sonst würden die Insassen vielleicht den Tod erlitten haben. Der am Steuer stehende Fahrer und sein Begleiter kamen in der Hauptsache mit dem Schrecken davon, nur einer hatte Handverletzungen erlitten. Soweit dies erforderlich wurde ein Rotverband angelegt. Etwa 20 Meter vor jenem Übergang befindet sich eine der üblichen Warnungstafeln. Die Entfernung erscheint an der betreffenden Stelle zu kurz.

Pirna. Am Sonntagabend kam ein 33 Jahre alter Kaufmann aus Dresden mit seinem Motorrad aus der Sächsischen Schweiz durch Pirna. Auf der Kriechwitzer Straße streifte das Motorrad einen Kraftwagen, den es überholen wollte. Dabei wurde der auf dem Sozius sitzende Oberleitner Müller aus Dresden auf die Straße geschleudert. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Die fortgesetzten gemeinschaftlichen Erörterungen der Mordkommission des Kriminalpolizei des Kriminalamts Dresden, der Pirnaer Kriminalpolizei und der zuständigen Gendarmereibeamten haben leider noch zu keinem bestimmten Anhalt zur Ermittlung des Täters zum Mord bei Kottwendorf geführt. Mit größter Wahrscheinlichkeit muß angenommen werden, daß der Täter selbst aus der Gegend des Kottwendorf stammt und den Weg seines Opfers genau gekannt hat. Die gerichtsbürokratische Untersuchung der Ermordeten

die am vergangenen Dienstag in der Halle des Pirnaer Friedhofes stattfand, hat ergeben, daß das Kind vom Täter erschossen worden ist.

Pentig. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 2 Uhr ist auf der Staatsstraße zwischen Radeburg und Langenleuba-Oberhain ein Maschinist mit Namen Anton Gurska von einem Chemnitzer Personenkraftwagen überfahren worden. Gurska hatte sich in scheinbar angeordneten Zustände in einer Entfernung von etwa zehn Meter mit ausgebreiteten Armen mitten auf die Straße gestellt, um den in mäßiger Geschwindigkeit herankommenden Wagen anzuhalten, trotzdem der Fahrer desselben sofort beide Bremsen gezogen hatte wurde Gurska von dem Wagen erfasst und überfahren. Schwer verletzt, mit mehreren komplizierten Verwundungen Fleischwunden und Quetschungen wurde er in das städtische Krankenhaus der Stadt Pentig eingeliefert, worauf seine Ueberführung nach dem Kreis-Krankenhaus Zwickau erfolgte.

Leipzig. In diesem Monat sind mehrere von Leipzig abfahrende Züge beraubt worden. Seit 14 Tagen etwa haben die Eisenbahnüberwachungsstellen eifrig nach den Räubern geforscht, ohne ihn in dieser Zeit erwischen zu können. Nachdem er in der Nacht zum vergangenen Sonnabend wieder den Zug Leipzig-Halle zwischen Schleudrig und Großhauz beraubt hatte, war man endlich auf seine Spur gekommen. In der Nacht zum Dienstag übertrafen die überwachenden Beamten bei der Station Kötzschenau den Räuber auf trügerischer Tat, schossen auf ihn und konnten ihn bei der Einmündung in Schleudrig festnehmen. Nach Leipzig gebracht mußte der verlegte Räuber zunächst ins Krankenhaus übergeführt werden.

In den frühen Morgenstunden des Mittwoch hat sich im benachbarten Liebertsdorf ein düstiges Morddrama abgespielt. Dort stieg der Rechtsvertreter Kurt Schulze auf einer Leiter in den im ersten Stockwerk der elterlichen Wohnung liegenden Schlafraum seiner trägeren Frau Elsa verw. Lehmann ein und gab auf sie vier Schüsse ab, von denen glücklicherweise drei fehlgingen. Der vierte verwundete Frau Lehmann am linken Oberarm leicht. Hier auf Wiete sich Schulze durch zwei Kopfschüsse. Die Leipziger Mordkommission und die Dresdener Mordkommission gaben nach der Feststellung der sursichtbaren Tatumsstände die Leiche Schulzes frei, die nach dem Institut für gerichtliche Medizin übergeführt wurde, Frau Lehmann verblieb nach den Anlegen eines Notverbandes in der Wohnung ihrer Eltern.

Böhlitz. Zwischen Ruc und Böhlitz wurde in der Nacht ein etwa 27-jähriger Mann mit inneren Verletzungen und einem Schenkelbruch von einem Kraftwagen aufgefunden, dessen Insassen seine Ueberführung nach dem Zwickauer Kreis-Krankenhaus veranlaßten. Wie festgestellt wurde, ist der junge Mann von einem vorausfahrenden Kraftwagen angefahren worden.

Plauen i. B. Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft hielt am Montag nachmittag eine Sitzung in Strauß ab, mit der eine Einsicht in die neu entdeckte Tropfenkühlung und eine Befestigung des ausgedehnten unterirdischen Labyrinth verbunden war. Drei Herren stützten, weil das Floß kippte bei der Ueberfahrt, in den See; alle drei kamen aber, da Hilfe sofort zur Stelle war, mit dem unwillkürlichen Bade davon. Die Höhle soll nach diesem Sommer dem Besuch erschlossen werden. Der Bezirksausschuß gewährt ein Darlehen für den Ausbau und die Beschaffung der nötigen Sicherheitsvorkehrungen.

Steckenpferd Seife

die beste Milchwasserseife für zarte weiße Haut

Wichsmädel

das Bohnerwachs, das noch einmal solange
Nur echt mit dem **rechten**
knappenden schwarzen Mädel.
Preis ¼ Dose 0,85 RM., ½ Dose 1,50 RM., ¾ Dose 2,50 RM.
Auch flüssig in Flaschen.

Hierzu eine Beilage.



Um das Regierungsprogramm.

20. Juni 1928

Berlin, 20. Juni. (Zuntspruch.) Die Verhandlungen zur Regierungsbildung werden im Laufe des heutigen Tages voraussichtlich zur Aufstellung des Regierungsprogrammes führen. Der Abg. Müller-Franken wird im Laufe des heutigen Tages seiner Fraktion ein derartiges Programm zur Genehmigung vorlegen und dies nachher in einer interfraktionellen Besprechung mit den Parteiführern der für die Koalition in Betracht kommenden Parteien weiter besprechen. Ob es möglich sein wird, dieses Programm völlig zufriedenstellend zu erledigen, steht noch dahin, da noch eine Reihe von Schwierigkeiten zu überwinden sind.

Gleichzeitig werden die Verhandlungen zur Umbildung der preussischen Regierung fortgesetzt. Zu diesem Zweck begeben sich noch im Laufe des heutigen Vormittags vier Vertreter der volksparteilichen Fraktion des Landtages zum Ministerpräsidenten Braun, um diesem den Wunsch der Fraktion zur Beteiligung an der preussischen Regierung erkennen zu geben. Es ist anzunehmen, daß Braun diesem Wunsche entsprechen wird und eine Zusage bezüglich der Aufnahme der Deutschen Volkspartei in die preussische Regierung abgegeben wird.

Fortsetzung der Verhandlungen über die Regierungsbildung.

Berlin, 20. Juni. (Zuntspruch.) Im Reichstag trat heute um 11,30 Uhr die Fraktion der Deutschen Volkspartei wieder zusammen, um ihre Beratungen fortzusetzen. Auch die Zentrumsfraktion trat wieder zusammen. Die Abgeordneten von Guérard und Stegerwald berichteten über die gestrigen Verhandlungen der preussischen Landtagsfraktion des Zentrums.

Die Differenzen bei der Regierungsbildung.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm in ihrer Sitzung am Dienstag nachmittag den Bericht ihrer Unterhändler über die interfraktionellen Verhandlungen zur Regierungsbildung entgegen. In der Aussprache wurden insbesondere die Differenzpunkte erörtert, die in den interfraktionellen Verhandlungen hervorgetreten sind. Abgesehen von der Frage des Baues des Panzerkreuzers A betreffen diese Differenzen in folgenden Fragen: Während der Sozialdemokratie die sofortige Verabschiedung des im Reichsrat beschlossenen Gesetzentwurfes über die Erklärung des 11. August zum gesetzlichen Feiertag verlangt, haben dazu bisher nur das Zentrum und die Demokraten ihre grundsätzliche Zustimmung erklärt. Eine zweite Differenz besteht in der Frage des Zeitpunktes und des Umfanges der Amnestie. Auch über die Vorbehalte bei der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den

Achtstundentag, ist bisher keine Einigung erzielt worden. Statt voneinander abweichende Anschauungen bestehen auch in der Steuerfrage, wo die Sozialdemokratie die sofortige Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums für die kleinen Einkommen verlangt, die Deutsche Volkspartei dagegen eine Senkung des Tarifs der mittleren Einkommen fordert. Schließlich ist auch bisher feierliche Verständigung bezgl. der Wohnungspolitik erzielt worden. Die Deutsche Volkspartei verlangt den weiteren Abbau der Wohnungszwangswirtschaft; die Sozialdemokratie u. a. Erhaltung des Mieterschutzes und soziales Miet- und Wohnrecht. Die Fraktion sprach den Unterhändlern ihr Vertrauen aus und beauftragte sie, bei den heutigen Verhandlungen auf eine Klärung der Voraussetzungen über die Regierungsbildung zu dringen. Die Fraktion tritt am heutigen Mittwochabend zur Entgegennahme des weiteren Berichts ihrer Unterhändler wieder zusammen.

Reich und Preußen.

Die Zentrumsfraktion des preussischen Landtages beschäftigte sich am Dienstag nachmittag mit der innerpolitischen Lage, insbesondere mit der Frage der Regierungsbildung in Preußen.

Nach eingehenden Erörterungen, an denen auch die preussischen Zentrumsminister Dr. Hirtfelder, Dr. Steiger und Dr. Schmidt teilnahmen, wurde als einmütige Auffassung der Zentrumsfraktion des preussischen Landtages festgestellt, daß sie nach wie vor auf dem Standpunkt steht, eine Erweiterung der preussischen Regierungskoalition könne nur in Frage kommen, wenn eine nicht zur Regierungskoalition in Preußen gehörige Fraktion des Landtages der Regierungskoalition gegenüber den Wunsch in die Regierungskoalition einzutreten, zum Ausdruck bringe. Ein solcher Wunsch aber ist der Zentrumsfraktion des preussischen Landtages von keiner der nicht zur preussischen Koalition gehörigen Fraktionen unterbreitet worden. Es bleibt daher für die Zentrumsfraktion bei der vom Abg. Herold am 9. Juni d. J. im Landtagsplenum abgegebenen gemeinsamen Erklärung der preussischen Regierungsparteien.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei setzte am Dienstag nachmittag zeitweise in Anwesenheit des Außenministers Dr. Stresemann, die Besprechung über die von den Fraktionen aufgestellten, bzw. aufzustellenden Forderungen fort. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die Besprechung wird am heutigen Mittwoch fortgesetzt werden.

Wie die Telegraphen-Union erzählt, dürfte der Abg. Müller-Franken am heutigen Mittwoch den Unterhändlern der einzelnen für eine Koalitionsbildung in Frage kommenden Parteien ein vorläufiges Regierungsprogramm vorlegen.

Die Fliegerehrungen in Bremen.

20. Juni 1928

Nachdem der Präsident des Senats von Bremen, Dr. Donath, im Rathaus die Ozeanflieger begrüßt und ihnen die große Bremische Ehrenmedaille überreicht hatte, hielt Hauptmann Köhl eine kurze Ansprache, in der er ausführte: „Der Dank gebührt denen, die uns die Grundlage für unseren Flug gegeben haben. Es ist wieder einmal der Hanseatengeist gewesen, der getreu der eigenen Meeresliebe das Beste aus Deutschland herausfischte. So wie einst die Hanseaten in aller Welt den deutschen Ruhm verkündeten, so hat man mich auf dem neuen Verkehrsmittel, gebaut im Herzen Deutschlands, in der Desserer Schule, ausgebildet, hinausgeschickt in die Welt. Daß wir so glücklich waren, deutsches Werk und deutschen Geist hinaustragen zu dürfen und als Deutsche im Ringen und Wettstreit der Völker den Ozean vom Ost nach West zu überfliegen, das danken wir allein dem allmächtigen Gott. Ich möchte schließen mit den Worten: Hanseaten seid gegrüßt.“

Nach einer kurzen Ansprache von Major Fitzmaurice in englischer Sprache, ergriff Freiherr von Hünefeld das Wort, um der Stadt Bremen die ihm seit Jahren Bürgerchaft gewährt habe, seinen allerherzlichsten Dank auszusprechen.

Abingen des Deutschland-Liedes und Vortrag der irischen Nationalhymne bildeten den Schluß der Feier, die von Musik- und Gesangsvorträgen umrahmt war.

Die Feier im Stadion.

Nach Tausenden zählten die Sportler, die mit Hunderten von Bannern inmitten des Stadions aufstellung nahmen. Die Stahlhelmer bildeten vor dem Eingang zum Stadion Spalier. Die ungefähr 10.000 Personen fassende Tribüne war voll besetzt. Dichte Menschenmassen umsäumten das Stadion. Die Flieger hielten gegen 1/7 Uhr unter brandenden Hochrufen ihren Einzug in das Stadion. Der Vorsitzende des Bremer Vereins für Luftfahrt, Landgerichtsdirektor Wildens, ließ die Flieger herzlich willkommen. Die den Fliegern überreichten Ehren diplome über die Ehrenmitgliedschaft des Bremer Vereins für Luftfahrt, sowie die Ehrenplaketten nahmen die Flieger mit kurzen Dankworten entgegen. Mit weiteren Ansprachen wurden den Helden unter fortwährenden Beifallsstundgebungen weitere Ehrungen seitens des Reichsausschusses für Leibesübungen, des ADAC, sowie für Hauptmann Köhl auch seitens des Bremer Vereins der Panzer zuteil. Schließlich ergriffen dankte

Hauptmann Köhl

im Namen der Flieger. Er erklärte, schon am ersten Tag in der geliebten Heimat drohe ihnen ein neuer Sturm, der Sturm der Begeisterung, dem sie kaum ent-

rinnen könnten. Alle die Beweise der Liebe und Freundschaft in Bremen würden ihnen unvergessen sein für immer und ewig. Hauptmann Köhl schloß seine Ansprache mit dem Ruf: „Deutschland, es lebe hoch!“ Die Anwesenden stimmten begeistert ein. — Hierauf erschollen die irische und die deutsche Nationalhymne, die von den Anwesenden mitgefungen wurde. Sodann sprach

Freiherr von Hünefeld

seinen tiefempfundenen Dank aus für die überaus herzliche Aufnahme in Bremen, das er seit acht Jahren als seine engere Heimat betrachte. Er betonte zum Schluß, daß das Band, das ihn und seine beiden Gefährten in Not und Gefahr umflocht, nie in der Welt zerreißen werde. Es lebe die irische Nation!

Bei dem am Abend stattfindenden

Festessen in der Handelskammer

hielt der Präsident der Handelskammer Bremen, Arnold Pökel, eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Wir sind uns bewußt, daß Sie als Bannenträger deutscher Leistungsfähigkeit und deutscher Ideale für uns gewirkt haben und mit Ihrem in Sturm und Not bewährten, treuen Gefährten aus Irland zusammen ein weithin flammendes Zeugnis ablegten für die Bedeutung und Zukunft des Flugwesens vor aller Welt.

Freiherr von Hünefeld

dankte. Wir sind, so sagte er, uns voll bewußt, daß wir nur an einem Anfang stehen, daß wir alle noch Arbeit zu leisten haben, wenn das große Werk, das begonnen wurde, zum guten Ziele geführt werden soll. In Bremen sei seine politische Einstellung wohl bekannt. Gerade deshalb aber freue er sich besonders, daß seines Wissens zum ersten Male Stahlhelm und Reichsbanner Hand in Hand gegangen seien. Nur durch Einigkeit könne das deutsche Volk und das Deutsche Reich wieder zu neuer Blüte geführt werden. — Im weiteren Verlaufe des Essens gab der Rektor der Technischen Hochschule Braunschweig die Ernennung des Hauptmanns Köhl zum Ehrendoktor dieser Hochschule bekannt, wofür der Ernannte mit warmen Worten dankte. — Als Vertreter des Wehrkreises West überbrachte Generalmajor Fritsch die Grüße der alten Armee und Marine und die Grüße der jungen Reichswehr und der jungen Marine, die den Fliegern in begeisterter Verehrung jubelten, worauf Major Fitzmaurice im Namen der Flieger dankte.

Im Verlaufe des Abends verlangten die auf dem Marktplatz versammelten Zehntausende immer stürmischer das Erscheinen der Flieger. Diese folgten gern der Aufforderung, wobei Herr von Hünefeld eine mit stürmischen Hochrufen aufgenommene Ansprache an die Menge hielt, die darauf spontan das Deutschlandlied anstimmte.

Der Flug der Ozeanflieger nach Berlin.

Bremen, 20. Juni. (Zuntspruch.) Um 10.10 Uhr ist die „Europa“ unter Führung von Hauptmann Köhl zum Flug nach Hamburg gestartet. Das Flugzeug erhob sich nach kurzem Anlauf in die Luft. Umgeben von zahlreichen Begleitflugzeugen vollführte es noch einige Ehrenrunden. Die zahlreiche Menschenmenge jubelte zum Abschied den Fliegern begeistert zu. Der amerikanische Journalist Knickerbocker wird die Flieger nach Hamburg und Berlin begleiten.

Zwischenlandung in Hamburg.

Die Ozeanflieger sind um 11 Uhr zu einer Zwischenlandung eingetroffen. Dort hatte sich eine unübersichtbare Menschenmenge eingefunden. Der Senat mit dem Bürgermeister Köh an der Spitze, war vollständig erschienen. Unter den Hochrufen der Menge entstieg der Flieger dem Flugzeug. Im Namen des Senats begrüßte sie Bürgermeister Köh mit einer Ansprache, in der darauf hinwies, daß es der Tatkraft dieser Männer gelungen sei, eine neue Verbindung der alten mit der neuen Welt zu schaffen. Die alte Hansestadt, die seit langen Vermittlerin des Verkehrs nach Übersee sei, wisse diese Tat besonders zu schätzen. Hauptmann Köhl sprach herzliche Dankesworte. Habe doch, so sagte er, Hamburg mit dazu beigetragen, daß der Flug gelang. Köhl stellte dann Fitzmaurice vor, mit dem er Freude und Leid geteilt habe. Direktor Böger richtete herzliche Willkommensgrüße an die Flieger. Freiherr von Hünefeld antwortete mit Dankesworten. Danach durchbrach die Menge die Absperrung. Die Flieger wurden von der begeisterten Menge auf die Schultern gehoben und herzlich gefeiert. Weiter fand eine von der Hamburg-Amerikanische veranstaltete kleine Feier statt.

Die Ozeanflieger nach Berlin gestartet. Hamburg, 20. Juni. (Zuntspruch.) Der Start der Ozeanflieger von Hamburg nach Berlin ist um 12.45 Uhr erfolgt.

Die Vorbereitungen in Berlin.

In Tempelhof, vor allem auf dem Flugplatz, werden eifrig die letzten Vorbereitungen zum Empfang der deutschen Ozeanflieger getroffen. Die Umrandung der für das Publikum bestimmten Plätze hat einen wirkungsvollen Flaggenschmuck in den Farben des Reiches, Englands und Amerikas erhalten. In dem Empfangsraum des Aeroklubs und der Luftkassa sind riesige Blumenarrangements und Lorbeerböume aufgestellt worden. Auch der Weg zu den Empfangsgebäuden ist geschmückt und überall sieht man Fahnen und Flaggen der drei Länder, die durch die Tat der deutschen Flieger besonders berühmt worden sind. Die Luftkassa hat auch das Arbeitszimmer, in dem Hauptmann Köhl früher tätig war, ganz besonders geschmückt, und das Fenster, von dem aus er den Nachtflugverkehr leitete, ist mit Girlanden umgeben. Die Maschinen der Luftkassa werden am Donnerstag zu Ehren der Ankunft der drei Flieger in Paradeaufstellung vor den Schuppen stehen. Die drei Ozeanflieger treffen am Nachmittag gegen 2 Uhr von Bremen kommend im Flugzeug auf dem Tempelhofes Feld ein. Ein Geschwader von etwa 50 Flugzeugen wird ihnen das Ehrengeleit von Bremen her geben. Bei der Ankunft wird die Ehrenkompagnie des Wachregiments salutieren, die Nationalhymne wird ertönen und 30 Blyhdonnergranaten werden in regelmäßigen Zeitabständen von 2 Sekunden abgefeuert werden. Die Flieger werden von der Reichsregierung, der Stadt Berlin, den Vertretern Amerikas und Englands begrüßt werden. 4000 Tempelhofer Schulkinder werden auf dem Flugplatz aufstellung nehmen. Nach den Begrüßungsansprachen fahren die Flieger eine Ehrenrunde an den Zuschauern vorbei um das ganze Feld. Dann findet ein kleiner Imbiß statt, währenddessen ein Tagesfeuerwerk abgelassen wird. Um 4 Uhr verlassen die Flieger den Flughafen und fahren, begleitet von 20 Wagen, durch die festgelehten Einzugstraßen zum Reichstanzlerpalais. Abends findet im Flughafen ein großes Höhenfeuerwerk statt.

Ricklins und Rossés Freilassung abgelehnt.

20. Juni 1928

Wie aus Kolmar gedrachtet wird, hat das Kassationsgericht das Gesuch Ricklins und Rossés, Kaffhauer und Schalls auf vorläufige Freilassung abgewiesen.

Kurz vor 12 Uhr wurde ihnen im Gefängnis von Kolmar dieser Beschluß mitgeteilt. Schall soll ihn mit gleichgültigem Lächeln aufgenommen haben, Kaffhauer dagegen rief: „Ich habe es vorher gesehen!“ Und Ricklin erklärte: „Das ist sehr bedauerlich. Das ist ein Unglück!“ Rossé befindet sich bekanntlich im Gefängnis von Mühldhausen.

Waltzer bringt seine Interpellation erneut vor.

Wie der eilfährige Abgeordnete Waltzer in den Wandelgängen der Kammer erklärte, beabsichtige er, am Donnerstag erneut seine Interpellation über die Befreiung Ricklins und Rossés vor die Kammer zu bringen.

Eine Sammlung eilfähriger Blätter für die Opfer des Kolmarer Prozesses.

Wie aus Kolmar berichtet wird, haben einige eilfährige Zeitungen eine Sammlung für die Opfer des Kolmarer Prozesses begonnen. Insbesondere der „Eilfährige Kurier“ hat einen Aufruf mit den Unterschriften der Abg. Brogite und Dahlet veröffentlicht, der davon spricht, daß die Kolmarer Opfer den Reich der Erniedrigung bis zur Reize hätten leeren müssen. Einzelne von ihnen befanden sich in Not. Es sei daher eine moralische Pflicht, ihnen zu Hilfe zu kommen. Die Liste der Zeichner wird nicht veröffentlicht, doch werden sie der Öffentlichkeit auf Wunsch zur Einsicht vorgelegt werden.

In der gestrigen Sesssion, die bis Mitternacht dauerte, wurde das Amnestiegesetz nach Ablehnung sämtlicher Verbesserungsanträge in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Der französische Senat lehnte in seiner Dienstagssitzung das Wahlrecht und die Wahlbarkeit der Frauen erneut ab, indem er einen Antrag auf Festsetzung eines Termins zur Beratung eines diesbezüglichen Gesetzesentwurfs mit 176 gegen 123 Stimmen verworf.

In politischen Kreisen Londons glaubt man, daß der Erzbischof von Canterbury infolge der Ablehnung des abgeänderten englischen Gebetbuchs durch das Unterhaus am Schluß der in der nächsten Woche stattfindenden Tagung der Diözesan-Bischöfe seinen Rücktritt erklären wird.

Nach Meldungen aus Tokio erklärt das japanische Auswärtige Amt die Gerüchte für unwahr, wonach Japan die Einziehung eines Verwaltungsausschusses aus Vertretern der ausländischen Mächte in Tsinanfu beabsichtige. Diese Gerüchte hatten in den Vereinigten Staaten beträchtliches Aufsehen erregt.

Amundsen bei Nobile?

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Oslo: „Morgenbladet“ verbreitet spät abends die Nachricht, daß Amundsen gestern nachmittag glatt neben Nobile gelandet sei. Ganz Oslo ist außer sich vor Freude. Eine Bestätigung dieser Meldung von anderer Seite liegt bisher nicht vor.

Nobile erblickt seine Ketter, doch diese finden ihn nicht.

„Agenzia Stefani“ veröffentlicht einen Funkpruch der „Citta di Milano“, in dem es heißt, Kaiser Larzen und Lühow Holm seien bei der Rückkehr von ihrem gestrigen Fluge unterrichtet worden, daß sie von Nobile in einer Entfernung von etwa 2 Kilometer gefaßt wurden. Mit bewunderungswürdigem Eifer unternahmen beide sofort mit demselben Apparat einen neuen Flug, aber auch diesmal gelang es ihnen nicht, das rote Zelt Nobiles zu erblicken. Major Maddalena startete 5.25 Uhr. Er überflog die „Braganza“ in der Nähe des Nordpols in dem Augenblick, als die norwegische Maschine zurückkehrte. Auch Maddalena gelang es nicht, Nobile zu finden. Maddalena kehrte um 11.45 Uhr wieder nach Kingsbay zurück. Nobile wurde bisher unterrichtet, daß er beim nächsten Fluge der S 55 dem Flugzeuge radiotelegraphisch die Route angeben solle, sobald das Flugzeug in Sicht käme.

Noch keine Nachricht von Amundsen

Oslo, 20. Juni. (Funkpruch.) Ueber das französische Flugzeug mit Amundsen an Bord ist bisher noch keine zuverlässige Nachricht eingetroffen. Da die Strecke zwischen Tromsø und Kap Smith in der Luftlinie nur etwa 1400 Kilometer lang ist, während der Aktionsradius des Flugzeuges etwa 4000 Kilometer beträgt, muß damit gerechnet werden, daß Amundsen und seine Begleiter direkt auf das Lager Nobiles zugesteuert sind. In diesem Falle wäre das Fehlen einer Nachricht leicht zu erklären. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch verbreitete sich hier das Gerücht, daß ein im nördlichen Eismeer kreuzendes dänisches Fahrzeug einen Funkpruch von Amundsen aufgefangen habe, nach dem das französische Flugzeug bei dem Lager Nobiles niedergeliegen sein soll. Ueber ganz Spitzbergen herrscht außerordentlich klares, ruhiges und schönes Wetter. Das nördliche Eismeer steht unter einem Hochdruckgebiet, das sich von Grönland bis Nowaja Semlja hinzieht. Die Temperatur hält sich etwa um 2 Grad Wärme.

Die „Upland“ auf der Suche nach Nobile.

Stockholm, 20. Juni. (Funkpruch.) Das schwedische dreimotorige Juntersflugzeug „Upland“ ist Dienstag

um Mitternacht in Kingsbay eingetroffen und ist unverzüglich aufgebrochen, um sich nach der Insel zu begeben, wo Nachforschungen nach Nobile erfolgen sollen.

Die „Freundschaft“ in Southampton eingetroffen.

Das amerikanische Flugzeug „Freundschaft“, das am Montag mit den Fliegern Frl. Carhart und Wilmer Stulz nach Überquerung des Ozeans infolge Brennstoffmangels in der Nähe von Planelley in Südwalles niedergehen mußte, ist am Dienstagvormittag in Southampton eingetroffen.

Der Willkommen, den die „Freundschaft“-Flieger in Southampton erhielten, war international; denn der Menge der Amerikaner, unter denen sich auch der amerikanische Konsul befand, schlossen sich die Passagiere des holländischen Dampfers „Mambara“ und die Matrosen dreier chilenischer Zerstörer an, die sich auf dem Deck ihrer Schiffe versammelten und ihre Willkommen ausriefen, das fast von dem Chor der Sirenen aller im Hafen liegenden Dampfer erklingt wurde. In den Straßen jubelten Tausende von Menschen den Fliegern zu, denen die Bürgermeisterin der Stadt einen Empfang gab.

Amerikanischer Jubel über den neuen Atlantikflug.

Der Erfolg der neuen Atlantikflieger hat in Amerika großen Jubel ausgelöst. Die Zeitungen veröffentlichten spaltenlange Berichte. Es werden bereits die nötigen Vorbereitungen erwogen, um Frl. Carhart, bei ihrer Rückkehr in ihrer Heimatstadt Boston einen königlichen Empfang zu bereiten. Entgegen anders lautenden Meldungen hat Frl. Boll ihren Plan, einen Atlantikflug auszuführen, nicht aufgegeben, sondern sie beabsichtigt noch heute zu einem Fluge nach Rom zu starten.

Ein Angebot an Frl. Carhart.

In Southampton hatte sich bei der Landung von Frl. Carhart und des Piloten Stulz ein Vertreter einer amerikanischen Filmgesellschaft eingefunden, um Frl. Carhart einen Vertrag anzubieten nach dem sie während fünf Wochen ein wöchentliches Gehalt von 8000 Mark erhalten soll. Die Flieger führen nach kurzem Aufenthalt in Southampton nach London weiter.

Thea Rasche bereitet sich zum Ozeanflug vor.

Die deutsche Kunstfliegerin Thea Rasche, ist nach Meldungen aus Neuport mit ihrem Flugzeug gestern nach Old Orchard geloggen, um dann, sobald die Wetterberichte günstig genug lauten, zu ihrem Neuport-Berlin-Fluge zu starten. Das von ihr benutzte Flugzeug ist ein zweimotoriger Bellanca-Eindecker mit einem zweihundert PS-Wright-„Whirlwind“-Motor.

Blattat im Gerichtssaal. Im Verlauf eines Ehrenbeleidigungsprozesses, der vor dem hiesigen Bezirksgericht (Wien) stattfand, hat der Redakteur Oskar Poffl den Redakteur Bruno Wolf vom „Neuen Wiener Journal“ während der Verhandlung durch drei Revolver-schüsse in die Brust getötet. Der Täter war vor geraumer Zeit von Wolf der Beleidigung und Erpressung geziehen worden. Bei der von Poffl eingebrachten Verleumdungsklage wurde der Klage Poffls recht gegeben. Poffl hatte nunmehr gegen Wolf die Ehrenbeleidigungsklage eingereicht, in deren Verlauf Poffl den Redakteur Wolf getötet hat. Wolf war sofort tot, Poffl wurde verhaftet. Der tragische Zwischenfall hatte eine bewegte Vorgeschichte. Dem „Neuen Wiener Journal“, dem seinerzeit die beiden Prozeßgegner angehört hatten, waren wichtige Prozeßakten aus einer Sensationsaffäre zugegangen. Poffl hatte davon die Polizei unterrichtet. Eine Frau wurde wegen dieser Affäre strafrechtlich verfolgt. Unter dem Eindruck der folgenschweren Indiskretion des Poffl, der deswegen auch die Zeitung verlassen mußte, nannte Bruno Wolf den Poffl einen Erpresser und Revolverjournalisten. Von Poffl war auch bekannt, daß er in der Inflationszeit große Schiebungn begangen hatte. Der sich daraus entwickelnde Beleidigungsprozeß sollte nach bereits einjähriger Dauer am gestrigen Dienstag wieder zu einem Termin führen. Als Wolf seine beleidigenden Erklärungen gegen Poffl nicht zurücknahm, gab dieser plötzlich fünf Revolverschüsse auf seinen Widersacher ab. Man hat den Eindruck, daß Poffl schon mit dem Vorbehalt des Gerichtssaal betreten hatte, seinen Prozeßgegner niederzuschießen.

In der Wüste verschollen. Englische Heeresflugzeuge stellen Nachforschungen in der Wüste nach einem Automobil an, das am Sonnabend Bassorah mit 21 Reisenden verlassen hat, aber an seinem Bestimmungsort Nakiriyah nicht eingetroffen ist und auch seitdem nicht wieder gesehen wurde.

Das Opfer eines lächerlichen Scherzes. Auf der Domäne Ziemienhly bei Gleiwitz machten sich Bauarbeiter den Scherz, den schabhaften Lichtschalter mit einer Türklinke durch einen Blumendraht zu verbinden. Sie beschäftigten sich dann, wenn Antömmlinge, die den Türgriff berührten, einen elektrischen Schlag erhielten. Um die Wirkung noch zu verschärfen, goß ein Zimmermann noch Wasser auf den Fußboden und feuchtete die Türklinke an. Als nun ein Maurer die Türklinke berührte, fiel er sofort um und starb nach wenigen Minuten.

Juwelenräuber in München. In der vergangenen Nacht wurde in München in dem Laden des Juweliers Albin von anscheinend internationalen Eindringern ein Einbruch verübt, bei dem den Tätern Brillantringe, Arm-bänder und andere Schmucksachen im Gesamtwerte von über 40 000 Mark in die Hände fielen.

Zum neuen Ozeanfluge Neufundland-Europa.



Die Fliegerin Frl. Carhart.



Das Flugzeug „Freundschaft“.



Der Führer Wilmer Stulz.

Wolken und Sonnenschein.

Roman von Emilie Sicha.

„Du bist glücklich, Leonhard“, sagte Herr Ellinger mit einem trübem Lächeln, „deine Jungen leben für sich selber ein.“ Der Bürgermeister lachte: „Sie müssen schon, Hermann, das wissen sie, denn ich kann ihnen später nicht viel geben; mein Geldbeutel hat gerade gereicht, sie etwas Ordentliches werden zu lassen.“ Die Bürgermeisterin wandte sich an Frau Ellinger: „Herbards Braut ist ein liebes und feines Mädchen.“ Frau Ellinger nickte: „Ich freue mich sehr, wenn ich sie in der Nähe habe, und ich glaube sicher, daß Gerhard mit ihr glücklich ist.“ Rora stand auf und sagte zu Leone, die neben ihr saß: „Wollen wir nicht ein wenig in den Garten gehen? Ich habe noch so schöne Blumen, wie ich sehe.“ Die beiden Mädchen nickten den zurückbleibenden lächelnd zu und schritten Arm in Arm davon. Als sie außer Hörweite waren, sagte Hermann Ellinger mit einem Seufzer: „Wenn nur Rora einmal zur Vernunft kommen würde; der Künstler“ steht ihr immer noch im Kopf.“ „Sie dachte mir gleich, daß sie noch nicht ganz darüber hinweg ist“, sagte die Bürgermeisterin, „sie ist so ruhig und lacht gar nicht.“ Frau Ellinger wuschte sich mit dem Taschentuch über das Gesicht, dann sagte sie unklar: „Ich kann gar nicht glauben, was wir mit Rora machen müssen, seitdem sie wieder daheim ist! Ich weiß nicht zu helfen, wenn es so forgiht. Sie hat keine Einladung an, ist ganz menschlichen und an zu weinen.“ Die Bürgermeisterin nickte ernst und sagte mit ihrer trübem, weichen Stimme: „Sie hat eben auch schon viel Kummer erlebt, die

arme Rora. Nicht genug am Unglück mit ihrem Mann, auch ihr Kind hat sie hergeben müssen.“ Frau Ellinger schluchzte: „Ja, das ist das schlimmste — das süße Kind — es wäre sicher alles anders, wenn es am Leben geblieben wäre.“ „Glaub' doch das nicht, Mutter“, fiel Herr Ellinger ein. „Wäre es nicht doch besser gewesen, wenn du noch ein Jahr zugehört hättest, Hermann?“ „Das war unmöglich, Leonhard! Mein Gott, wenn ihr alles wüßtet! Ich kann es gar nicht erzählen, weil ich keine Worte dazu habe! Der Mann hat mich in den fünfzehn Monaten, da Rora mit ihm verheiratet war, mehr als genug geliebt; wenn er kein Geld mehr hatte, hat er Schulen gemacht und ich mußte sie bezahlen. Ich hatte mir oft vorgenommen, seinen Pfennig mehr zu bezahlen, aber Rora kam immer wieder und bettelte, was konnte ich dann anders, ich tat es ihr zuliebe. Und dann das allerschlimmste, als das Kind erkrankte! Es war schon keine Art von ihm, daß er Rora einfach zu uns schickte, während er allein in Darmstadt blieb. Rora telegraphierte ihm sofort, daß das Kind gefährlich krank sei, und bat ihn, zu kommen, aber er gab nicht einmal Antwort; ich selbst depeßierte ihm zweimal und habe ein paar mal telephoniert, aber mein Herr Levinshy ließ sich nicht sehen — als ob es von Darmstadt her weit wäre — und als er dann endlich kam, war das arme Kind im Sterben.“ Bürgermeister Thomas schüttelte den Kopf. „Man sollte es nicht für möglich halten, wie gewissenlos manche Leute sind, besonders so ein Künstler, der nichts anderes gewöhnt ist, als gefeiert und von Frauen verehrt zu werden.“ „Ja, und denke, die Schande! Die Zeitungen haben es groß und breit geschrieben und ganz Frankfurt hat davon gesprochen, daß Levinshy die Nacht vor dem Tode seines Kindes in Darmstadt bei großer Gesellschaft war.“ Hermann Ellinger hielt inne. Sein blaß gewordenes Gesicht und die zitternde Rechte, die nach dem Wasserflas

griff, verrieten seine innere Aufregung; seine Frau weinte leise, auch die Bürgermeisterin wuschte sich die Augen, dann sagte der Bürgermeister: „Nicht wahr, Hermann? Geld ist auch nicht alles. Ich weiß es jetzt, allerdings hat es eine lange Zeit gebraucht, bis ich zu dieser Erkenntnis kam. Hub, war das hart, als mein Vater gestorben war und ich erfuhr, daß er nicht der reiche Mann war, für den er gegolten hatte, daß das Geschäft schon lange tief verschuldet war und ich nicht einmal meine Studien beenden konnte.“ „Ich weiß es noch, Leonhard“, lachte Hermann Ellinger, sein Gesicht hatte sich wieder aufgehellt; „der Gedanke, daß dich das gleiche Los getroffen hatte, tröstete mich etwas darüber hinweg, daß ich Alt-Heidelberg so früh verlassen mußte.“ Die beiden Herren lachten herzlich, dann sagte der Bürgermeister: „Ja, ja, die Zeiten haben sich geändert. Früher galt ich als reicher Erbe und du hast dich durchzuschlagen, jetzt bist du ein feiner Mann und ich ein armer Schüler.“ Er lachte wieder und sein Blick flog über das Gesicht seiner Frau — „aber ich habe mich ausgeföhnt mit meinem Schicksal, was, Anneliese?“ Die Frau nickte lächelnd. „Vor zwanzig Jahren waren wir zwei auch glücklicher, geht, Julie? Da hatten wir noch nicht soviel Geld wie jetzt und mußten uns einschränken, aber die Kinder waren noch klein und machten uns Freude.“ Die letzten Worte klangen schon wieder bitter. Bürgermeister Thomas merkte es und sagte: „Siehst du nicht alles zu schwarz an, Hermann? Es war ja nicht Roras Schuld, daß der Mann nicht war, wie er hätte sein sollen.“ „Das freilich war nicht ihre Schuld, aber ich wollte nicht haben, daß sie ihn heiratete. Sie hat es jedoch einfach erzwingen, drohte, daß sie ins Wasser geht, wenn sie ihn nicht heiratet, und endlich hab' ich nachgegeben. Was ist es jetzt? Nun müssen wir wieder Sorgen haben, ob sie nicht schwermütig wird.“ (Fortf. folgt.)



Der Blitzmajor

HUMORISTISCHER ROMAN VON FREIHERR VON SCHLICHT
VERBODEN RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR HEISTER, WERBÄU

Da kamen die anderen auch schon herein, mehr als zehn unversehrte Leutnants, unter ihnen, schon durch seine große, schlankte Figur und durch sein hübsches, frisches Gesicht auffallend, der rechtsseitige Monokelträger, Leutnant von Platom. Er war es auch, der für die Allgemeinheit das Wort ergrieff: Es sei in das Kasino die Kunde von der Ankunft des neuen Kameraden gedrungen, auf telefonischen Anruf hin habe man erfahren, daß der hier einlam und allein mit Tobias bei der Sektflasche läse. Da sei in ihnen allen der Wunsch nach geworden, den neuen Kameraden auch schon heute kennen zu lernen, ihn zu begrüßen und ihn willkommen zu heißen in dieser schönen Stadt des Stumpfens und der Langeweile. Da wären sie nun und vorläufig würden sie auch bleiben, denn der Dienst für heute sei beendet.

Freiherr von Ziegelbach reichte zuerst Leutnant von Platom dann den anderen Kameraden, die sich ihm einzeln vorstellten, die Hand, dankte ihnen für ihr Kommen und bot sie, ein Glas Sekt mit ihnen auf gute Kameradschaft trinken zu lassen.

Aber auf Anraten von Tobias wurde der Sekt bald abgestellt, und man trank die in vielen Garnisonen so beliebte „Pelzmilch“, Porter mit deutschem Schaumwein. Die Hauptfache war, daß man bald in Stimmung geriet, und dazu verhalf die Pelzmilch ausgezeichnet; schon nach einer halben Stunde herrschte eine fröhliche, fast übermäßige Stimmung, man freute sich wirklich des neuen Kameraden, schon weil er neu war, weil er sicher etwas zu erzählen wußte, weil man das, was er erlebt und zu sagen hatte, nicht bereits hundertmal hörte.

Es waren die verschiedensten Erscheinungen, und verschieden wie in ihrem Äußeren waren die Herren auch in ihrem Wesen. Nicht alle waren Freiherr von Ziegelbach gleich sympatisch, soweit der erste Eindruck da maßgebend sein konnte, aber trotzdem gewann er die Ueberzeugung, daß er sich mit der Zeit auch in diesen Kreisen wohlfühlen würde.

Es wurde sehr scharf gezecht. Das lag am Klima, wie die meisten erklärten, denn bei der scharfen Luft, die hier herrschte, konnte man schon einen ganz gehörigen Stiefel vertragen. Trotzdem hatten die meisten sehr bald einen kleinen Schwips, aber, Freiherr von Ziegelbach sah es mit Genugtuung, fast alle behielten ihre guten Manieren und ihr korrektes Benehmen bei.

Ganz besonders war das bei Leutnant von Platom der Fall, obgleich der am meisten trank, und Freiherr von Ziegelbach glaubte auch den Grund hierfür zu kennen. Im Laufe des Gesprächs hatte Tobias erzählt, „das Mädchen aus der Fremde“, Fräulein Lutti, sei plötzlich wieder aufgetaucht, und ganz zufällig hatte Freiherr von Ziegelbach gesehen, wie Leutnant von Platom bei dieser Nachricht die Farbe wechselte, wie er zuerst blaß, dann glühend rot wurde. Der hatte sich gleich darauf heimlich ängstlich umgesehen, ob jemand etwas davon bemerkt hätte, oder Freiherr von Ziegelbach hatte seinen Blick schnell wo anders hingewandt, so daß Leutnant von Platom wirklich glauben konnte, er sei von niemandem beobachtet worden.

Nun sah er da, ein schweigender Fescher, der nur hin und wieder ein flüchtiges Wort in die Unterhaltung warf, weniger um zu sprechen, sondern lediglich, um nicht wegen seines gänzlichen Schweigens aufzufallen. Und während er schwieg, warf er von Zeit zu Zeit einen Blick auf den neuen Kameraden, und auch den glaubte dieser richtig zu deuten. Platom fürchtete, daß ihm bei dem Liebeswerben um die Günst der schönen Lutti in ihm ein Konkurrent entstanden sei. Der mochte glauben, auch er würde sich in sie verlieben und es darauf anlegen, deren Gunst zu gewinnen.

Um liebsten hätte er dem Kameraden zugerufen: „Um Gottes willen, Platom, machen Sie sich keine dummen Gedanken, ich habe nicht die leiseste Absicht, Ihnen irgendwie in die Quere zu kommen,“ aber da er das nicht sagen konnte, begnügte er sich jetzt damit, dem andern zuzuhören, und das hatte den Erfolg, daß Platom sich von seinem Platz erhob und, wenn auch etwas schwankenden Schrittes, auf ihn zukam, um ihm dann ganz plötzlich und unermittelt zu erklären: „Ich will Ihnen mal was sagen, Ziegelbach, und wenn auch nur der Wein aus mir spricht, es ist trotzdem die Wahrheit. Und da meine ich, für uns beide gibt es nur zweierlei: entweder werden wir mit der Zeit Liebfeinde oder Todfeinde. Ich meine natürlich die besten Freunde, das bringen schon unsere Monokel mit sich. Bisher war ich in der Hinsicht der König. Wo ich mich nur sehen ließ, fiel ich auf, nun fallen Sie mit auf. So manchen Sieg, den ich mir bisher mühelos errang, werde ich mir nunmehr schwerer erkämpfen müssen, darüber täusche ich mich nicht, das goldene Zeitalter ist für mich vorbei. Auch in der guten Gesellschaft werde ich nicht mehr dieselbe Rolle spielen wie bisher. Ich habe Wert darauf gesetzt, der zu bleiben, der ich war, bevor ich eines Tages hierher strahlverleht wurde. Sie sehen mir auch nicht danach aus, als ob Sie hier verpumpten wollen, und wie gesagt, darum gibt es für uns nur zweierlei, Freund oder Feind.“

„Da bin ich unter allen Umständen für gute Freundschaft“, rief Freiherr von Ziegelbach aus ehrlicher Ueberzeugung, „und ich kann Ihnen nur sagen, Sie geben sich ganz unnötigen Besorgungen hin. Bleiben Sie getrost der König, der Sie waren, ich werde mich mit der Rolle eines Großherzogs begnügen,“ und um den Kameraden völlig zu beruhigen, setzte er hinzu: „Ich habe hier nur einen Ehrgeiz, es zu erreichen, daß ich baldmöglichst wieder fort komme. Schon deshalb werde ich nichts unternehmen, was mich hier mit der Zeit irgendwie festhalten könnte, ich werde weder flüchtige noch ernsthafte Liebeshaften anknüpfen und mich auch damit begnügen, in der Gesellschaft lediglich die Rolle eines Gastes zu spielen. Das genügt Ihnen hoffentlich?“

Und ob dem andern das genügte! Mit einem ganz verärrten Gesicht stand er da, dann aber fiel er plötzlich dem neuen Kameraden um den Hals und brühte den mit solcher Kraft an sich, daß dem beinahe der Kram ausging, und daß er sich mit aller Gewalt aus der stürmischen Umarmung befreien mußte.

Und bei der Gelegenheit passierte es Freiherr von Ziegelbach heute nun schon zum zweitenmal, daß ihm das Monokel aus dem Auge fiel und klirrend auf dem Fußboden zerbrach.

Da ließ Leutnant von Platom den Freund los und wandte ohne weiteres wieder auf seinen alten Platz zurück. Sein eigenes Glas sah ihm noch fest im Auge, und das gab ihm die Gewißheit, er bräuhete die Konkurrenz des anderen nicht zu fürchten.

1 Posten Damen - Strümpfe zu sehr billigen Preisen.

- Maco Strümpfe Paar M. 1.10
 - Seiden-Flor-Strümpfe M. 1.70, 1.50, 1.30, 1.10
 - K. Waschseidene Strümpfe mit kleinen Fehlern M. 1.—
 - Waschseidene Strümpfe M. 2.70, 2.40, 2.20
 - Kerren-Socken Paar M. —.87, —.65, —.45
 - Kerren-Kavalier-Socken Paar M. 1.37, 1.10, 1.—
- Eugen Martin, Dresdnerstr. 7.

KLEIN-TORPEDO

für Reise und Büro



Die große Standard Schreibmaschine

TORPEDO FAHRÄDER / SCHREIBMASCHINEN WEILWERKE A.-G. FRANKFURT AM MAIN - RÖDELHEIM

Fräulein Luttis plötzliches Wiedererkennen in der Stadt hatte eine ganz einfache Ursache, die Leutnant Tobias vergaß, als er sich ihren abermöglichen Besuch nicht zu erklären vermochte. Luttis Schwester, Frau Hauptmann von Jelling, feierte ihren Geburtstag, und sie selbst war lediglich gekommen, um an der Geburtstagsfeier teilzunehmen. Gleich am nächsten Tage wollte sie wieder abreisen, aber als der Geburtstag dann darüber war, reiste sie trotzdem noch nicht, ja, sie hatte sogar nicht übel Lust, für längere Zeit hier zu bleiben, ohne sich das „Weshalb“ einzusehen und ohne vorläufig noch zu wissen, wie sie das ihren Verwandten mitteilen sollte, ohne daß die dabei auf den Gedanken kämen, sie wolle wieder einmal einem der Leutnants den Kopf verdecken.

Die Verwandten nur so schlecht sein konnten, so etwas von ihr zu denken!

Fräulein Lutti lag in ihrem Zimmer, das sie stets bewohnte, wenn sie hier zu Gaste war, und das sie sich aus eigenen Mitteln sehr hübsch und apart hatte einrichten lassen, um sich auch hier wie zu Hause zu fühlen, auf der Chaiselongue und rauchte, ihrer Gewohnheit nach, eine Zigarette nach der andern. Und während sie rauchte und den kunstvollen Ringeln nachahmte, die sie in die Luft blies, dachte sie, wie schon so zahllose Male in ihrem Leben, darüber nach, daß es doch wirklich nicht ihre Schuld sei, daß alle Männer sich sofort in ihr hübsches Äußeres und zum Teil auch wohl in ihr großes Vermögen verliebten. Sie wollte gar nicht vor so vielen, sondern nur von einem geliebt werden, aber diesen einen hatte sie noch nicht gefunden, weil sie an jedem der bisher um sie anhielt, etwas auszuleihen fand. Wie der Mann, dem sie da einst angedröhren würde, äußerlich und innerlich beschaffen sein sollte, das wußte sie selbst nicht. Aber es wurde die höchste Zeit, daß ihr nun bald einer gefiel, denn sie war jetzt schon dreißigjährig, Jahre alt und hatte das Leben als alle Jüngler zuweilen sehr lustig.

Fräulein Lutti wollte heiraten, daraus machte sie auch in Berlin gar kein Geheimnis. Auch dort fehlte es ihr nicht an Freiern, schon ihres Geldes wegen nicht, aber wenn sie hohn von dem sonderbaren Testament ihrer Mutter sprach, zogen sich die Herren wieder zurück, denn alle sahen im Hintergrunde das Gespenst der Verwandten, die sie dann würden unterstützen müssen. Die Männer waren ja so dumm, das bewiesen sie auch schon dadurch, daß noch keiner von ihnen auf den mehr als einfachen Ausweg verfallen war, den sie schon längst gefunden hatte, um das Testament gewissenhaft zu erfüllen und um dem im Interesse ihrer Schwester trotzdem ein Schnippchen schlagen zu können. Die Pläne lag so nahe, daß sie gar nicht beachtet, daß ihre verlobte Mutter nicht selbst darauf verfallen war. Aber es geht ja oft so, daß man alle Coenualitäten in das Auge faßt und darüber das all wichtigste liegende vergißt.

Die Männer waren ja so dumm und zum Ueberflus auch noch immer gleich verliebt.

Fortsetzung folgt.

Von der Reise zurück.

Sonnabend, 23. Juni mittags 12—1/2 4 Uhr
Sprechstunde, Nabebergerstr. 19 bei Königsh.

Frau Else Mühlefeld
Naturheilkundige.

PREIS M. 860 AB WERK
Requiem 860 Ratenzahlung

Vertreter:

Gustav Eidner, Ottendorf-Okrilla.

Restaurant und Kaffee

Wachberg - Höhe

Schönster Ausflugsort der näheren Umgebung.

Herliche Fernsicht.

Erstklassige Speisen u. Getränke.

Zu zahlreichen Besuch ladet freundlichst ein

Hilwin Strauß u. Frau.

Kaufmännische u. gewerbliche

Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

PORTIEREN MÖBELSTOFFE REINIGT

MÄRKESCH

Gasthof zum Hirsch.

Donnerstag nachmittag



Schweinefleisch.

Dierzu ladet freundl. ein Rob. Ledner.

Sonnabend Verkauf von

Schweinefleisch

Pfund von 90 Pfg. an

bauschlacht. Wurst

Pfund 1.10 M.

Fischer, Südstraße.

Einfach möbl.

Zimmer

zu vermieten.

Näheres zu erfragen in Geschäftsstelle des Blattes.

Sonntag, 24. Juni vorm. 11 Uhr soll das auf meierei am Finkelberg gelegen. 1 1/2 Scheffel groß. Diese antwort.

Gras

an Ort u. Stelle vertheilt werden.

F. Großmann.

Pergament-Papier

sonie

Butterbrotpapier empfiehlt

Hermann Rühle,

Buchhandlung.

